



Liebe, Verlangen und Eifersucht

Die neue Show von Holiday on Ice. Die neue Produktion von Holiday on Ice gastiert in der Basler St. Jakobshalle noch bis zum 13. Dezember. «Passion» heisst die Show, und es handelt sich um die Geschichte einer verbotenen Liebe zweier Menschen aus verschiedenen Welten. Es geht um Liebe, um Verlangen, um Eifersucht, zum Einsatz gelangen atemberaubende Kostüme und innovative Technikelemente. Auf dem Eis stehen aussergewöhnliche Eislauf Talente und dazu als Stargast die fünffache deutsche Meisterin Annette Dyrtr. mv Foto Nicole Pont

Eine Nase voll Fasnacht

Das Ridicule setzt auf Tradition und Qualität

Von Julian Eicke

Basel. Es ist wohl die einzige Basler Vorfasnachtsveranstaltung, die nicht auf Schweizer Boden aufgeführt wird: das Ridicule im Förbacher Theater. Im Badischen Bahnhof zu Hause, liegt das Theater nämlich auf deutschem Grund und Boden – und hat deswegen auch jedes Jahr den höchsten Sicherheitsbeamten der Deutschen Bahn zu Gast. «Eine Brandlast» nenne jener das in die Jahre gekommene Gebäude dann jeweils seufzend, wenn er auf der Bühne stehe, sagt Helmut Förbacher lachend. Da der Bahn jedoch das Geld fehlt, den Bahnhof zu sanieren, sei auf jeden Fall auch noch eine nächste Spielzeit garantiert – und damit auch ein nächstes Ridicule. Die Gegenwart jedoch heisst erstmal: s Ridicule 2016 – e heerligi Naase voll Fasnacht!

Zum 17. Mal findet es im lauschigen, nur gerade 200 Plätze fassenden Saal statt und wartet erneut mit allem auf, was das Fasnächtler-Herz höher schlagen lässt: Rahmestiggli, Tambouren und Pfeifer, Balkonszenen und Schnitzelbänge. Stolz ist Förbacher auf die Qualität seines Ensembles: «Wir waren damals die Ersten, die mit profes-

sionellen Schauspielern gearbeitet haben, und auch unsere Musiker gehören jeweils zum Besten, was Basel zu bieten hat.» So sind sämtliche Pfeiferinnen amtierende oder ehemalige Pfeiferköniginnen oder waren am «Offiziellen» zumindest in den vordersten Rängen klassiert. Und die Tambouren von «piano forte» dürfen stolz den Titel als amtierende Schweizermeister tragen.

«Die Rahmenbedingungen sind professionell, die Atmosphäre aber familiär – man spürt jeden Trommelschlag», erklärt Förbacher. «Mit unserer Kapazität können wir nicht auf die grosse Masse abzielen, aber wir verstehen uns als Nische für all jene, welche die Fasnacht einfach gernhaben. Wir legen Wert auf das Traditionelle, wollen dies aber einfach gut machen.»

Neben seinem treuen Stammpublikum würde sich Helmut Förbacher aber vor allem auch über ein jüngeres Publikum freuen. Das Ridicule sei nämlich für alle Arten von Zuschauern geeignet. Oder eben einfach: Volkstheater.

Ridicule: Im Förbacher Theater, Badischer Bahnhof, vom 6. Januar bis 7. Februar 2016. Weitere Informationen zu den Aufführungsdaten und Vorverkaufsstellen unter: www.foerbacher.ch

Hoffen auf «wohnen&mehr»

Heimatschutz ist mit dem Felix-Platter-Areal-Entwickler zufrieden

Von Franziska Laur

Basel. 500 bis 550 Wohnungen sollen auf dem Felix-Platter-Areal erstellt werden. Die Baugenossenschaft wohnen&mehr soll das Areal entwickeln und bebauen. Einziger Knackpunkt: Der Basler Heimatschutz hat Rekurs eingereicht gegen den Entscheid der Regierung, das Felix-Platter-Spital abzureissen. Anscheinend gibt es auch eine von der Basler Denkmalpflege in Auftrag gegebene Studie, die belegt, dass die Wirtschaftlichkeit praktisch dieselbe ist, ob man den Bau nun renoviert oder einen neuen hinstellt. Doch bei einer Renovation würden die Kosten von fünf Millionen Franken für den Abriss entfallen. Der genaue Wortlaut dieser Studie ist zurzeit nicht einsehbar, da die Regierung sie bis zum Abschluss des Gerichtsverfahrens unter Verschluss hält. Christof Wamister, Obmann des Basler Heimatschutzes, ist jedoch optimistisch, dass die künftigen Arealentwickler für eine gute Lösung Hand bieten. Besonders, seit er gehört hat, dass wohnen&mehr vorhandene bauliche Potenziale ausschöpfen will. «Auch wir sind für eine massvolle Lösung offen», sagt er.

Richard Schlägel und Andreas Courvoisier, Initianten der Baugenossenschaft wohnen&mehr, führen aus, dass man in Startgesprächen mit den Behörden und interessierten Wohnungsgenossenschaften im Umfeld des Felix-Platter-Spitals stehe. Da es ein laufendes Gerichtsverfahren gebe, könne man zu einer Variante Abriss oder Umbau des Hauptgebäudes zurzeit keine Stellung nehmen. Man stehe den verschiedenen Varianten grundsätzlich offen gegenüber. «Wir sind an kreativen und konstruktiven Lösungen interessiert», sagt Courvoisier. «Das Ziel sollte sein, das sinnvollste, nachhaltigste Projekt umsetzen zu können.»

Das Quartier steht im Zentrum

Vor allem gehe es darum, möglichst ohne Verzögerungen Wohnraum schaffen zu können – nicht zuletzt, da in Basel mehr Wohnungen dringend benötigt würden. Zurzeit sei man daran, sorgfältige Grundlagenarbeit zu leisten. Im Frühling 2016 werde wohnen&mehr dann das Arealkonzept vorstellen. «Wir wollen Kapital und Kräfte bündeln, indem wir verschiedenste Genossenschaften einbeziehen», sagt Schlägel.

Momentan seien 20 Wohngemeinschaften Mitglied, und viele von ihnen seien interessiert, am Projekt mitzuwirken.

Courvoisier betont, dass ein weiterer wichtiger Partner das Quartier sei. Die Bewohner hätten den Wunsch geäussert, dass es zu einer Aufwertung kommt, und dem wolle man Rechnung tragen. «Schliesslich bauen wir ein Quartier im Quartier.» Bislang habe die Gegend kein richtiges Zentrum und da wolle man in die Bresche springen. So sind auf dem Areal auch Quartiernutzungen und ein zentraler Quartierplatz angedacht. Vorgesehen ist ein vielfältiger Wohnungsmix aus Alters-, Mehrgenerationen- und Familienwohnungen sowie neuen Wohnmodellen.

Leuchtturmprojekt schaffen

Verglichen mit Zürich hat Basel beim genossenschaftlichen Wohnungsbau trotz verschiedenen Neubauprojekten noch Nachholbedarf. Das will wohnen&mehr ändern. So will man ein Leuchtturmprojekt schaffen, das ökologisch, sozial und ökonomisch wegweisend ist und modernen Lebensmodellen entspricht.

Der Dichte den Stress nehmen

Die Wanderausstellung «Basel findet Stadt» macht die Engnis zum Thema

Von Christian Fink

Basel. Zu viele Leute in den Trams, in den Zügen, zu wenige Wohnungen und überhaupt, zu viele Menschen, die in die Schweiz kommen. Dichtestress – so hiess das Schweizer Unwort des Jahres 2014. Da wird freilich auf sehr hohem Niveau gejammert. Oder es steckt reines ideologisches Kalkül dahinter.

Wenn in der Schweiz gejammert werden könnte, dann in Basel. Mit seinen 37 Quadratkilometern ist die Stadt angehalten, zu verdichten. Sie ist «kleiner als manche Berggemeinde im Wallis», erläutert Thomas Kessler, Leiter Kantons- und Stadtentwicklung. «Hier leben 196 000 Menschen, Tendenz steigend.» Punkto Wirtschaftskraft sei Basel die Nummer zwei in der Schweiz.

Gründe genug, um sich zum Thema Dichte und Verdichtung Gedanken zu machen. Dies regt das Präsidialdepartement derzeit mit seiner Wanderausstellung «Basel findet Stadt» an. Sie ist derzeit und bis zum 14. Dezember auf dem Vogesenplatz und danach auf dem

Claraplatz zu sehen. Auf diese Weise soll der Diskurs über Verdichtungen in der Stadt in eine breitere Öffentlichkeit einfließen. Dies sei, findet Kessler, umso wichtiger, als Verdichtungsprozesse sehr sorgfältig umgesetzt werden müssen. Denn sie prägen das städtische Bild für Generationen.

Exodus auf die Landschaft

In den 1970er-Jahren zählte die Stadt noch 247 000 Einwohner. Das war vor dem Exodus auf die Landschaft, der eher aus finanziellen Gründen, weniger aufgrund eines gefühlten Dichtestresses erfolgte.

Weshalb es denn heute mit deutlich weniger Bewohnern nicht genügend Wohnungen habe, wurde Regula Küng, Leiterin der Fachstelle Wohnraumentwicklung, während des Anlasses auf dem Vogesenplatz gefragt: «Es hat damit zu tun, dass heute die Menschen mehr Wohnfläche pro Kopf brauchen.» In den 1980er-Jahren waren es 36, heute sind es 42 Quadratmeter. Dichte Verhältnisse werden sehr subjektiv

wahrgenommen: «Was wir als dicht empfinden», sagt Kessler, «ist für Asiaten überhaupt nicht dicht.» Dahinter stecken kulturelle Fragen, Erfahrungen und Wohlstandsfragen.

Mit Verdichtungen in der Stadt werden gleichzeitig ökologische Ziele verfolgt. Sie ist Programm gegen die Verhäuslung der Landschaft. In sogenannten Nachverdichtungen kann aufgestockt werden; mehr bringe jedoch die Neubebauung ehemaliger Industriegebiete, erklärt Küng, also sogenannter Brownfields. Dies habe den Vorteil, dass keine Grünflächen verschwinden. Ausserdem könnten auch ehemalige Bürobauten in Wohnraum umgenutzt werden.

Im Rahmen dieses Anlasses wurde die Werkarena Basel vorgestellt. Dabei handelt es sich um einen Bau im Industriegebiet an der Neudorfstrasse, der Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben einen Platz bieten möchte. Denn auch in Basel wird es immer schwieriger, geeignete Örtlichkeiten für das Gewerbe anzubieten.

ANZEIGE

BaZ. Standpunkte

Das Parlament hat einen zweiten SVP-Bundesrat gewählt, Guy Parmelin. Die SVP muss nun vermehrt Verantwortung übernehmen. Lässt sich die SVP einbinden oder macht sie weiter auf Provokation und Demagogie, wie Kritiker sagen? Was bedeutet die neue bürgerliche Mehrheit im Bundesrat für Initiativen, die laut Kritikern Grundwerte wie die Menschenrechte infrage stellen?

Reto Brennwald diskutiert diese Themen in «Basler Zeitung Standpunkte» mit folgenden Gästen: Claudio Zanetti, Nationalrat SVP, ZH, Eric Nussbaumer, Nationalrat SP, BL, Esther Girsberger, Publizistin, und Dominik Feusi, Chef Bundeshausredaktion Basler Zeitung.

Die Bundesratswahl und die Folgen



Claudio Zanetti
Nationalrat SVP, ZH



Eric Nussbaumer
Nationalrat SP, BL



Esther Girsberger
Publizistin



Dominik Feusi
Chef Bundeshausredaktion Basler Zeitung

Die Bundesratswahl und die Folgen

Sonntag, 13. Dezember 2015,
13.10 Uhr auf **SRF1**
18.25 Uhr auf **SRFinfo**

Samstag, 19. Dezember 2015,
13.10 Uhr auf **SRF1**
17.15 Uhr auf **SRFinfo**

Im Internet nach der Erstrausstrahlung unter www.standpunkte.bazonline.ch

PRESSE TV

Basler Zeitung